

KONTAKT

für Ärztinnen und Ärzte
im Land Bremen

Dez. 2015 / Jan. 2016



Themen

Elektronischer Arztausweis

Ausgabe startet am 1. Januar 2016

Seite 5

Schwerpunkt:

Medizinische Versorgung Obdachloser

Obdachlose sind besonders gefährdet, körperlich und psychisch zu erkranken. Umso wichtiger ist, einen intensiven Blick auf die medizinische Versorgung Obdachloser zu werfen.

Seite 6-10

Fortbildungskalender

Auf einen Blick: Alle Fortbildungen der Ärztekammer Bremen

Seite 11

Fachtag

Gesundheit Männer!

Männer haben in unserer Gesellschaft die kürzeste Lebenserwartung. Dennoch fühlen Männer sich gesünder als Frauen und nehmen weniger Präventionsangebote in Anspruch. Sind diese Fakten unveränderbar männlich oder sprechen die bisherigen Angebote Männer einfach nicht an? Der Fachtag „Männergesundheit“ (3 PKT) am 9. Dezember von 14 bis 18.30 Uhr im Gesundheitsamt Bremen stellt den Stand der Forschung und laufende Projekte aus dem Bereich Männergesundheit vor. Anmeldung unter der Veranstaltungsnummer 81-001-M bei der Volkshochschule Bremen, Tel. 0421/361-12345 oder www.vhs-bremen.de

Standpunkt



Der Schrecken von Paris, die Not der Flüchtlinge, aber auch unsere Angst vor dem Fremden finden sich in diesen Zeilen wieder, obwohl oder vielleicht weil sie unter dem Eindruck der Grausamkeiten des Zweiten Weltkrieges und dem Elend, das er hervorrief, geschrieben wurden. Das Leiden Christi und das der Menschen haben nicht das letzte Wort: Am Ende wie am Anfang steht das Kind.

Ich möchte mich an dieser Stelle bei allen bedanken, die zu einem Gelingen der ärztlichen Selbstverwaltung beigetragen und die Arbeit der Ärztekammer mitgetragen und unterstützt haben. Ich bedanke mich auch bei den vielen, die sich für eine ehrenamtliche Mitarbeit bei der Versorgung der Flüchtlinge in Bremen zur Verfügung gestellt haben.

Ich wünsche Ihnen allen ruhige und besinnliche Feiertage und ein gutes neues Jahr!

■ Dr. Heidrun Gitter
Präsidentin

Weihnachtslied

Eine Streu von Stroh
Eine Wand von Wind
Eine Woge als Wiege
Ein Kind

Ein Schwamm voller Essig
Eine Kammer voll Gas
Eine Waage am Wege
Eine Grube im Gras

Eine Gasse voll Dirnen
Eine Gosse voll Wut
Eine Stirne voll Dornen
Eine Mutter voll Blut

Eine Streu von Stroh
Eine Wand von Wind
Eine Woge als Wiege
Ein Kind

Erich Fried, 1947 *

* Erich Fried, Weihnachtslied, aus: Gesammelte Werke. Herausgegeben von Volker Kaukoreit und Klaus Wagenbach © Verlag Klaus Wagenbach, Berlin 1993

Jugendliche für den Beruf MFA begeistern

Ärzttekammer auf zwei Ausbildungsmessen vertreten

Gleich auf zwei Messen stellte das Team der Ärztekammer Bremen interessierten Schülerinnen und Schülern den Ausbildungsberuf der/des Medizinischen Fachangestellten vor. Claudia Utermöhle von der Bezirksstelle Bremerhaven führte auf der Berufsinformationsmesse BIM in Bremerhaven insgesamt 71 Beratungsgespräche, davon 24 mit Abiturientinnen oder Abiturienten. Erstmals zum Einsatz kam dabei die neue Messewand der Ärztekammer, die kompakt und frisch über den Beruf MFA informiert. Auf der BIM können sich Interessierte über aktuelle Ausbildungsplätze, Studienmöglichkeiten und auch Praktika informieren. Jugendliche sind eingeladen, direkten Kontakt mit Ansprechpartnern von Ausbildungsbetrieben aufzunehmen, um einen Einblick in die betriebliche Ausbildung zu bekommen.

Auf der „Praktisch“, der Ausbildungsmesse in der Wilhelm-Olbers-Oberschule in Bremen-Hemelingen, informierten Anja Neumann, bei der Ärztekammer zuständig für die MFA, und Dr. Susanne Hepe, Leiterin der Akademie für Fortbildung, ebenfalls Jugendliche über den MFA-Beruf und die beruflichen Perspektiven. Ziel der „Praktisch“ ist, jungen Menschen eine erste berufliche Orientierung für das Schülerpraktikum zu geben, damit sie ein Praktikum absolvieren, das ihren Interessen entspricht.

Arztpraxen, die 14- bis 15-jährigen Schülerinnen und Schülern ein 14-tägiges Schülerpraktikum ermöglichen können, werden gebeten, sich bei der Ärztekammer zu melden. Die Ärztekammer vermittelt dann den Kontakt gerne an die teilnehmenden Schulen.

Kontakt

Anja Neumann
Tel. 0421/3404-250
✉ anja.neumann@aekhb.de

3.000 Euro für medizinische Versorgung in Homs

Rund 3.000 Euro sind bei der Syrieninitiative des Bremer Arztes Aiad Al Jabbour zusammengekommen. Im Dezember 2014 hatten die Ärztekammer Bremen und der Lions Club Bremer Schlüssel dazu aufgerufen, für eine private Initiative der Gemeinde Verkündigung Mariä unter Pfarrer Maximos Al Jamal zu spenden, mit der im Al-Ameen-Krankenhaus in Homs Bedürftige medizinisch versorgt und dringend notwendige Operationen vorgenommen

werden können. Die Hilfe kommt nicht nur christlichen, sondern allen Bedürftigen zugute. Die Spenden sind für Medikamente verwendet worden und von Al Jabbour, Arzt im DIAKO, persönlich nach Homs gebracht worden. Das Foto zeigt Maximos Al Jamal (rechts) bei der Übergabe der beglaubigten Lieferpapiere.

Die Ärztekammer und der Lions Club danken allen Spendern für ihre Unterstützung!

Ärztinnen und Ärzte engagieren sich in Impfteams für Flüchtlinge

Rund 200 Ärztinnen und Ärzte, Krankenschwestern und -pfleger, Medizinische Fachangestellte sowie Verwaltungsmitarbeiterinnen aus Bremen und Bremerhaven sind dem Aufruf der Ärztekammer und des Gesundheitsamtes gefolgt, sich ehrenamtlich in Impfteams zu engagieren. So soll zügig ein ausreichender Impfschutz aller Flüchtlinge erreicht werden. „Wir freuen uns, dass unser Aufruf so viel Resonanz bekommen hat und die Arbeit der Teams so schnell und unbürokratisch starten konnte“, sagte Dr. Heidrun Gitter, Präsidentin der Ärztekammer Bremen.“ Anfang November wurden die mehr als 200 ehrenamtliche Helferinnen und Helfer im Gesundheitsamt in die konkreten Aufgaben eingewiesen.

Die Impfungen finden vor Ort statt und sind freiwillig, werden nach Erfahrungen des Gesundheitsamtes aber gern angenommen. Das Gesundheitsamt stellt den Impfstoff und das notwendige Aufklärungs- sowie Dokumentationsmaterial wie Impfpässe bereit. Die erste große Impfkaktion fand in der Notunterkunft in den Brinkmann-Hallen in Bremen-Woltmershausen statt. Zwei Impfteams betreuten die Flüchtlinge, rund 80 von ihnen machten von dem Angebot Gebrauch.

Insgesamt 50 Impfteams werden zunächst bis Mitte Dezember 2015 in den Notunterkünften und Übergangwohnheimen Erwachsene und Kinder ab sechs Monaten gegen Masern,



Mumps, Röteln und die saisonale Grippe impfen. Rund 4.000 Flüchtlinge sollen den Impfschutz erhalten. Jedes Impfteam besteht aus sechs ehrenamtlichen Helfern, darunter befinden sich mindestens zwei Ärzte.

Die Gesundheitssenatorin Professor Dr. Eva Quante-Brandt dankte den Teams für ihr Engagement: „Ich freue mich sehr darüber,

dass Sie uns dabei helfen, diese wichtige Arbeit zu leisten. Die medizinische Versorgung der Flüchtlinge befindet sich in Bremen auf einem guten Niveau, worauf ich sehr stolz bin. Damit wir angesichts der großen Herausforderungen die Versorgung weiterhin sicherstellen können, sind wir auf die vielen Ehrenamtlichen angewiesen, die uns und den Menschen in Not etwas Kostbares schenken: ihre Zeit.“

Selbstfürsorge für HIV-Positive und Prävention von Essstörungen

Prüferinnen und Prüfer spenden für zwei Bremer Projekte

Zwei Bremer Projekte hat die Ärztekammer jetzt auf Beschluss des Vorstands mit einer Spende unterstützt. 1.000 Euro gab es für das RAT & TAT-Zentrum Bremen. Das Zentrum für Schwule und Lesben bietet ein umfangreiches Angebot im Bereich Gesundheitsförderung und Prävention. Die 1.000 Euro wird das Zentrum für das Seminar „Selbstfürsorge und Selbstentwicklung für Menschen mit HIV/Aids“ einsetzen, das HIV-positiven und anderen chronisch kranken Menschen Hilfe im Umgang mit ihrer Krankheit geben soll.

Ebenfalls 1.000 Euro erhielt die Kultur-Ambulanz Bremen für die interaktive Ausstellung zur Prävention von Essstörungen „Der Klang meines Körpers“, die im Rahmen des Jahresprojekts (M)Ein Körper gezeigt wurde.

Begleitend zur Ausstellung fand ein medizinisches Symposium statt mit dem Titel „Hungerstreik – Fasten – Ess-Störung – Was haben religiöse Traditionen und politischer Widerstand mit Anorexie und Bulimie gemeinsam?“.

Die 2.000 Euro stammen ausschließlich aus dem Spendenfonds der Ärztekammer, den Ärztinnen und Ärzten füllen, die ihre Aufwandsentschädigungen für Facharztprüfungen von 18 Euro pro Prüfling spenden. Der Spendenfonds wurde 1998 auf Vorschlag von Prüferinnen und Prüfern der Ärztlichen Weiterbildung eingerichtet. Seit Einführung des Fonds sind 82.627 Euro zusammengekommen und für soziale Maßnahmen verwendet worden, die aus dem regulären Kammerhaushalt nicht finanziert werden dürfen.

Erster Bremer Absolvent der curricularen Fortbildung Krankenhaushygiene

Michael Bojarra, Internist im Rotes Kreuz Krankenhaus (RKK), ist der erste erfolgreiche Absolvent der strukturierten curricularen Fortbildung Krankenhaushygiene. In einem abschließenden Kolloquiumsgespräch bekam er jetzt von den Kursleitern Dr. Werner Wunderle, Internist und Arzt für Öffentliches Gesundheitswesen, und Martin Eikenberg, Facharzt für Hygiene und Umweltmedizin, sowie Dr. Susanne Hepe, Leiterin der Akademie für Fortbildung bei der Ärztekammer, das Zertifikat überreicht.

In den vergangenen zwei Jahren hat Michael Bojarra als hygienebeauftragter Arzt im RKK gearbeitet. In dieser Zeit hat er 200 Stunden theoretischer Fortbildung sowie Hospitationen im Institut für Krankenhaushygiene, im Labor und im Gesundheitsamt absolviert. Unter Supervision von Martin Eikenberg und Dr.

Johann-Wolfgang Wittke hat Bojarra 20 Fälle dokumentiert und eingereicht. Damit waren alle Voraussetzungen der Fortbildung erfüllt.

„Für mich war die Übernahme der Aufgabe ein guter Schritt, auch wenn das Thema Hygiene in der öffentlichen Wahrnehmung nicht immer positiv besetzt ist“, sagte Michael Bojarra während des Kolloquiumsgesprächs. Mit dem zusätzlichen Wissen aus der Fortbildung zum „Krankenhaushygieniker“ fühle er sich nun gut geschult für die Aufgabe, sich den Herausforderungen der Krankenhaushygiene zu stellen. „Die theoretischen Grundlagen und der praktische Bezug helfen mir sehr dabei, ruhig zu bleiben, sachlich zu argumentieren und die erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen“, so Bojarra. „Auch in Sachen Ausbruchmanagement fühle ich mich gut für den Alltag gerüstet.“



Weitere Informationen:

- 🌐 www.ratundtat-bremen.de
- 🌐 www.kulturambulanz.de



Martin Eikenberg, Michael Bojarra, Dr. Susanne Hepe, Dr. Werner Wunderle (v.l.)

Neues aus Bremerhaven

Mit Mann und Maus an Bord

Gut besuchter Vortrag über Gendermedizin auf der Seute Deern

„Männer fühlen sich kerngesund, bis sie tot umfallen“, sagte Dr. Ute Seeland bei ihrem Vortrag „Gendermedizin im Praxis-Alltag“, zu dem sie auf die Seute Deern nach Bremerhaven gekommen war. Sie brachte damit den Forschungsgegenstand der Gendermedizin auf den Punkt: Frauen und Männer nehmen Schmerzen und Beschwerden völlig unterschiedlich wahr, sprechen unterschiedlich darüber und erhalten so auch unterschiedliche Diagnosen und Therapien. Dr. Ute Seeland ist Internistin und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Geschlechterforschung in der Medizin an der Charité Berlin und betreibt Grundlagenforschung in der Gendermedizin. Ziel ist eine geschlechtsspezifische und zielgerechtere Diagnostik von Männern und Frauen.

Sinnbildlich dafür stehe laut Seeland die unterschiedliche Behandlung von Herz-Kreislauf-Erkrankungen bei Männern und Frauen. Inzwischen erleiden Frauen in Deutschland häufiger einen Herztod als Männer: bei Frauen sind es 45 Prozent gegenüber 36 Prozent bei den Männern. Dennoch rechneten Ärzte nicht

unbedingt damit, dass eine Frau einen Herzinfarkt habe, da sie oft auch andere Symptome zeige. Das hat zur Folge, dass Frauen nach Beginn der ersten Symptome erst zweieinhalb Stunden später in ein Krankenhaus eingeliefert werden als Männer und daher ein höheres Sterberisiko haben.

Auch in der Arzneimittelforschung werde der Fokus noch stark auf Männer gelegt, führte Seeland weiter aus. „Der typische Schmerzpatient ist 55 Jahre und weiblich, das typische Forschungsobjekt in der Pharmaindustrie ist eine acht Wochen alte männliche Maus“, sagte die Expertin. Auch hier müsse der Genderaspekt stärker berücksichtigt werden, so dass man in Zukunft auf allen Beipackzetteln für Medikamente getrennte Rubriken für Männer und Frauen habe. „Wir müssen dahin kommen, dass die geschlechtsspezifischen Unterschiede frühzeitig in Studien, Lehrpläne und Ausbildungen integriert werden“, schloss Seeland ihren spannenden Vortrag. Nach einer kontroversen Diskussion klang der Abend bei maritimem Essen und intensiven Gesprächen aus.



Ende einer Bremer Institution

Die Unabhängige Patientenberatung schließt zum 31. Dezember

Als die Unabhängige Patientenberatung (UPB) am 1. Januar 1998 ihre Arbeit aufnahm, war sie ein Novum in Deutschland: eine Beratungsstelle für Patienten, die getragen und finanziert wurde von den großen Institutionen im bremischen Gesundheitswesen, die aber räumlich, personell und inhaltlich unabhängig in ihrer Beratungsarbeit war. Diese Unabhängigkeit war in der Satzung garantiert und wurde auch in den 17 Jahren der Beratungstätigkeit gelebt.

Neben der Ärztekammer Bremen gehörten der Senator für Gesundheit, die Bremischen Krankenkassen und die Krankenhausgesellschaft zu den Gründungsmitgliedern. Später kamen die Seestadt Bremerhaven, die Psychotherapeutenkammer und vorübergehend die Zahnärztekammer dazu.

Die Bilanz der UPB kann sich sehen lassen: Im Durchschnitt berieten die vier Mitarbeiterinnen



jährlich 3.500 Patientinnen und Patienten aus Bremen und dem Umland und kamen in manchen Jahren auf mehr als 6.500 Beratungen. Die Patientinnen und Patienten schätzten vor allem, dass sie unbürokratisch, schnell und auf kurzem Weg Hilfe bekamen, so dass oft eine Eskalation oder ein Verfahren vor der Schlichtungsstelle vorab verhindert wurde.

Wertvolle Dienste für die Patienten

In diesem Herbst hat nun der GKV-Spitzenverband die gesetzlich vorgesehene Patientenberatung an die Firma Sanvartis übertragen. Ab dem 2. Januar 2016 wird Sanvartis unter der Firma „Unabhängige Patientenberatung Deutschland“ die Patienten in Bremen und Bremerhaven beraten. Für die Finanzierung

von Doppelstrukturen gab es keine rechtliche Grundlage, so dass die Unabhängige Patientenberatung Bremen zum Ende des Jahres ihre Arbeit einstellen muss.

„Es ist ausgesprochen bedauerlich, dass die Unabhängige Patientenberatung Bremen durch die bundesgesetzlichen Regelungen zur Patientenberatung und konkret durch die Vergabeentscheidung an Sanvartis aufgeben muss“ so Dr. Heidrun Gitter, die Präsidentin der Ärztekammer Bremen. „Die hochkompetenten Mitarbeiterinnen der UPB haben für die Patienten in Bremen und Bremerhaven wertvolle Dienste

geleistet und eine auch bundesweit geachtete effiziente und gute Beratung aufgebaut. Damit haben sie dem Gesundheitswesen in Bremen, den Bürgern und den beteiligten Institutionen insgesamt einen großen Dienst erwiesen. Dafür möchte ich mich auch im Namen der Mitglieder des Trägervereins bei den Mitarbeiterinnen bedanken.“

Die bundesweit tätige Unabhängige Patientenberatung Deutschland wird unter der kostenfreien Rufnummer 0800 / 011 77 22 und unter www.patientenberatung.de erreichbar sein.

Elektronischer Arztausweis kommt

Ausgabe startet am 1. Januar 2016



Mit dem aktuellen Entwurf des E-Health-Gesetzes – dem Gesetz für sichere digitale Kommunikation und Anwendungen im Gesundheitswesen – soll die Telematikinfrastruktur als zentrale Infrastruktur für eine sichere Kommunikation aufgebaut und etabliert werden. Die Versendung von elektronischen Arztbriefen und elektronischen Entlassbriefen aus den Kliniken soll gefördert und damit der bürokratische Aufwand reduziert werden.

Gerade für Ärztinnen und Ärzte ist es daher wichtig, ein Instrument nutzen zu können, das ihnen sowohl im ambulanten als auch im stationären Bereich eine eindeutige Identifizierung ermöglicht. Das erfüllt der elektronische Arztausweis (eA) in idealer Weise. Er bietet neben der Authentifizierung auch die Möglichkeit der Ver- und Entschlüsselung von Dokumenten sowie die qualifizierte elektronische Signatur. Mit der Signatur können elektronische Dokumente rechtsgültig unterschrieben werden. Das ist gerade bei rechtlichen Auseinandersetzungen von hoher Bedeutung, da ein Dokument, das mit einer qualifizierten elektronischen Signatur versehen ist, von jedem Gericht anerkannt wird.

Die Ärztekammer bietet ihren Mitgliedern ab dem 1. Januar 2016 den elektronischen Arztausweis an. Zusätzlich zu dem bereits bekannten Arztausweis im Scheckkartenformat enthält der eA einen Chip, auf dem die zuvor genannten Merkmale hinterlegt sind. Der eA kann auch weiterhin als Sichtausweis verwendet werden und enthält auch die einheitliche Fortbildungsnummer.

Hohe Sicherheitsanforderungen

An die Ausgabe eines solchen Ausweises stellt das Signaturgesetz hohe Anforderungen, zu denen auch eine persönliche Identifizierung gehört. Speziell für diese persönliche Identifizierung bietet die Ärztekammer ihren Mitgliedern das Kammer-Ident-Verfahren an: Ein Mitarbeiter oder eine Mitarbeiterin der Ärztekammer nimmt dabei in einem vom TÜV-IT geprüften Verfahren eine Identifizierung mittels eines Ausweisdokumentes vor. Die Identifizierung kann auch schon vorgenommen werden, wenn der Antrag auf den elektronischen Arztausweis erst später gestellt werden soll. Alternativ ist auch eine Identifizierung im Rahmen von PostIdent möglich.

Auf der Webseite der Ärztekammer stehen im Bereich *Ärzte* -> *Mitgliedschaft* einige wichtige Informationen zur Verfügung, die für einen Antrag auf Ausgabe des Ausweises wichtig sind. Dazu zählt ein Überblick über das Verfahren der Beantragung, die aktuell zugelassenen Zertifizierungsdiensteanbieter, die für die Produktion eines Ausweises zugelassen sind, die Kosten für einen Ausweis und weitere wichtige Informationen rund um den elektronischen Arztausweis.

Weitere Informationen:

www.aekhb.de

Kontakt

Franz-Josef Blömer

Tel. 0421/3404-225

[✉ franz-josef.bloemer@aekhb.de](mailto:franz-josef.bloemer@aekhb.de)



Schwerpunkt:

Die medizinische Versorgung von Obdachlosen

Zwischen 300 und 500 Menschen im Land Bremen sind obdachlos, dazu kommen noch viele Männer und Frauen in prekären Lebenslagen. Ihre Existenzbedingungen liegen erheblich unter den normalen Standards eines „gesunden“ Lebens. Sie sind besonders gefährdet, körperlich und psychisch zu erkranken. Diese Themen stehen selten im Fokus der Öffentlichkeit. Anlass genug also, sich in der aktuellen Ausgabe von Kontext

mit der medizinischen Versorgung Obdachloser intensiv auseinanderzusetzen. Wir stellen die Arbeit des Vereins zur Förderung der medizinischen Versorgung Obdachloser im Land Bremen (mVO) vor und geben Einblicke in die alltägliche Arbeit in der Sprechstunde für Obdachlose. Außerdem haben wir die Bremer Ärztin Dr. Gabriele Steinbach auf ihrer wöchentlichen mobilen Sprechstunde entlang der Obdachlosentreffpunkte begleitet.

Medizinische Versorgung im Hinterhof

Zu Besuch in der Obdachlosensprechstunde

Leicht zu finden ist sie nicht. In einem kleinen, versteckten und unansehnlichen Hinterhof zwischen Hochstraße, Siemenshochhaus und Diskothek findet sich unter der Adresse Auf der Brake 10-12 die medizinische Notversorgung für Obdachlose hinter einer unscheinbaren Tür. Nur ein dezentes Schild weist aus, wo man sich befindet. Nach Öffnen der Tür steht man direkt im Behandlungszimmer – kein Vorraum, keine Wand schützt die Patientinnen und Patienten vor dem direkten Blick des Eintretenden. Für den diensthabenden Arzt Roland Schreiber bedeutet das, dass er immer wieder während der Behandlungen Einlass Begehrende durch lautes Rufen davon abhält, einzutreten. Normalerweise sollen sich die Patienten im gegenüberliegenden Café Papagei anmelden. Das wissen aber nicht alle, vielleicht wollen es manche auch nicht wissen, so dass es immer mal wieder zu spontanen Besuchen kommen kann.

Die medizinische Versorgung Obdachloser (mVO) im Land Bremen gibt es in dieser Form seit 1997 – drei Mal wöchentlich, montags,

mittwochs und freitags, in jeder Woche, auch an hohen Fest- und Feiertagen, sichergestellt durch eine Ärztin und einen Arzt. Dazu gibt es einmal pro Woche eine spezielle Sprechstunde für Frauen im „Frauenzimmer“ – einem Treff für wohnungslose Frauen, für deren Versorgung eine weitere Ärztin zur Verfügung steht.

Seit Anfang 2015 befindet sich die mVO am neuen Standort. Vorher war sie im Jakobushaus untergebracht, auch bekannt als „Papageienhochhaus“. Etwa 350 Patienten wurden dort jährlich medizinisch versorgt. Nachdem der Bremer Senat beschlossen hatte, das Jakobushaus zum 1. Oktober 2015 zu schließen, musste auch die medizinische Notversorgung weichen. Die Behandlungszahlen sind seitdem stetig zurückgegangen. Axel Brase-Wentzell, bei der Inneren Mission Bremen Ansprechpartner für die mVO, vermutet mehrere Gründe für den Rückgang. Zum einen seien Notunterkunft und Notversorgung nicht mehr an einem Ort, so dass viele nicht mehr wissen, wo sie hinmüssen. „Außerdem ist die Praxis nicht mehr so leicht zu finden und wirkt wenig einladend in dem

dunklen Innenhof, der als Sperrmüllablage, Urinal und Drogenumschlagsplatz gleichermaßen dient", so Brase-Wentzell. Man sei nun mit den Eigentümern der umliegenden Immobilien und dem Beirat im Gespräch, um die Situation zu verbessern und dann auch eine kleine Wartezone mit Stühlen einzurichten.

Freundlich und ohne Vorbehalte

Problematisch für die Patienten sei aber vor allem die fehlende Anonymität bei der Anmeldung. „Im Papageienhochhaus konnten die Patienten in der angegliederten Cafeteria warten, das war zwar auch nicht anonym, aber immerhin nah und familiär im vertrauten Umfeld“, sagt Schreiber. Nun müssen sich die Patienten im Café Papagei anmelden und werden ausgerufen, wenn sie dran sind. Dort sitzen aber auch viele Drogenabhängige und andere nicht vertraute Menschen, so dass die Hemmschwelle steigt, sich dort anzumelden. Brase-Wentzell sagt: „Wir müssen da nachbessern. Eine Idee wäre, Nummern zu vergeben und diese dann ausrufen zu lassen.“



Roland Schreiber ist Allgemeinmediziner und war bis 2011 in einer Gemeinschaftspraxis niedergelassen. Seitdem der 65-Jährige im Ruhestand ist, arbeitet er wöchentlich immer mittwochs für vier Stunden für die mVO. „Für mich ist das so ideal: Ich kann meine freie Zeit genießen und tue gleichzeitig auch etwas Sinnvolles“, sagt Schreiber. Seine Patienten betreut er sachlich und freundlich, er stellt klare Fragen, verurteilt nicht, bedauert nicht. Bei den Patienten kommt das gut an – einige kommen deshalb schon mal eher in die Sprechstunde, als sie es früher getan hätten.

Zwar sind obdachlose Menschen in besonderer Weise gefährdet, körperlich und psychisch zu erkranken, medizinische Hilfe nehmen sie aber oft nur ungern in Anspruch. Sie sind meist „schwierige“ Patienten: Ihr unsteter Alltag verhindert eine kontinuierliche Behandlung akuter gesundheitlicher Probleme oder deren Prophylaxe in der medizinischen Regelversorgung. Eine in der Öffentlichkeit verankerte eigene

Lobby für Obdachlose gibt es nicht. Deshalb war die Gründung des Vereins zur Förderung der medizinischen Versorgung Obdachloser im Land Bremen (MVO) im Jahr 1997 durch das Bremer Gesundheitsamt, die Bremer Ärztekammer und der Verein für Innere Mission sowie einige engagierte Privatpersonen ein dringend notwendiger humanitärer Schritt.

Menschen am unteren Ende

Viele Patienten, die in die Sprechstunde kommen, sind nicht notwendigerweise obdachlos, berichtet Schreiber: „Oft sind es Menschen am unteren Ende, die nicht wissen, wohin. Auch kommen immer wieder Menschen mit gültiger europäischer Versicherungskarte über die Humanitäre Sprechstunde zu uns, weil sie dort nicht behandelt werden dürfen.“ Bei der Humanitären Sprechstunde im Gesundheitsamt erhalten papierlose Migrantinnen und Migranten ohne Krankenversicherung eine einfache allgemeinmedizinische Grundversorgung.

In der Sprechstunde der mVO erhalten die Menschen eine medizinische Grundversorgung, Überweisungen zur fachärztlichen oder stationären Therapie oder eine Gesundheitsberatung. Typische Beschwerden in der Obdachlosensprechstunde sind akute Infektionen wie Husten oder Schnupfen, Hautkrankheiten, parasitäre Erkrankungen, Psychosen oder orthopädische Beschwerden. Viele leiden auch an den Folgen exzessiven Alkoholkonsums. Einen etwa 60-jährigen Patienten überweist Schreiber direkt ins Krankenhaus. Der Mann ist extrem übergewichtig, kurzatmig, trinkt viel Alkohol und raucht bis zu 50 Zigaretten pro Tag. Sein Bein ist stark angeschwollen und gerötet, das Herz schlägt sehr unregelmäßig, er hat erhöhten Blutdruck – ein Mensch mit sehr hohem kardiovaskulärem Risiko. Schreiber erklärt dem Patienten die Gefahr einer drohenden Gerinnselbildung im Herzen und den damit verbundenen möglichen Folgen. Er empfiehlt eine dringende stationäre Abklärung. Der Patient möchte jedoch nicht sofort ins Krankenhaus: „Ich kann noch nicht, ich brauche Geld, und das bekomme ich erst nächste Woche.“ Trotz der bedrohlichen Situation für den Patienten lässt Schreiber ihn gewähren: „Nach meiner Einschätzung gehen Sie besser sofort, aber in Ordnung. Ich mach die Papiere fertig, wie Sie damit umgehen, überlasse ich Ihnen.“

Ziel: Rückführung ins Regelsystem

Nicht alle Fälle sind so akut gefährlich, dennoch nimmt Schreiber sich Zeit, stellt viele Fragen und untersucht gründlich. Mit der rudimentären Ausstattung der Praxis kann Schreiber

die leichten Fälle sofort versorgen: Es gibt eine Liege und eine Leuchte, ein Blutdruckmessgerät, einen Pen, Stethoskop, ansonsten nur Verbandsmaterial und Salben sowie Medikamentenmuster zur Direktausgabe. Bei einem etwa 30-jährigen Mann wechselt Schreiber Wundverbände, ein anderer klagt über Übelkeit und Magenbeschwerden und bekommt dagegen ein Medikament. Einem etwa 70-Jährigen gibt Schreiber Rezepte für eine lange Liste von Medikamenten, die er nach einer Krankenhausuntersuchung erhalten hat. „Kann ich mich darauf verlassen, dass Sie die Tabletten so nehmen, wie vorgegeben?“, fragt Schreiber. „Ja ja, das ist doch in meinem Interesse, Herr Doktor!“ antwortet der Mann.

Neben der medizinischen Notversorgung geht es aber auch darum, den betroffenen Menschen das Regelsystem der öffentlichen Gesundheitsversorgung, aus dem sie aufgrund von Brüchen in der eigenen Vita meist unverschuldet herausgefallen waren, durch zielgerichtete medizinische Angebote zugänglich zu machen. „Ziel unserer Arbeit ist, dass die Menschen wieder im Regelsystem ankommen, dass sie einen kompetenten Hausarzt finden, zu dem sie sich auch kontinuierlich zu gehen trauen“, bestätigt Schreiber. Das klappe derzeit etwa bei 20 Prozent der Patienten.

Viel Zeit nimmt die Bürokratie in Anspruch. Die medizinische Notversorgung ist kassenärztlich zugelassen. In Ermangelung einer



MFA muss der Arzt alle Daten und Befunde selbst eingeben, er liest die Karten ein, druckt Rezepte und Überweisungen und führt Telefonate. „Vor allem die Behandlungen der ausufernden Menge an Abrechnungsziffern der KV zuzuordnen, kostet Zeit“, sagt Schreiber. Er würde sich freuen, wenn das Ärzteteam mehr Aufmerksamkeit und Unterstützung durch die niedergelassenen Kolleginnen und Kollegen bekäme. „Wer in der Praxis Medikamente übrig hat, soll uns diese gerne zur Verfügung stellen“ so Schreiber. Auch Geld- und Sachspenden seien sehr willkommen. Bei etwaigen Gerätespenden bittet er darum, vorher nachzufragen, ob die Geräte auch wirklich gebraucht werden. „Wir haben zu wenig Platz zur Lagerhaltung.“ Gut fände Schreiber auch, wenn Kolleginnen oder Kollegen nach Ende ihrer Praxistätigkeit eine aktive Mitarbeit vorstellen könnten: „Das trüge die Hoffnung in sich, dass dieses so dringend notwendige Projekt auch in Zukunft gesichert werden kann.“

Unterstützen Sie die mVO

Das Bremer Gesundheitsamt, die Ärztekammer Bremen, der Verein für Innere Mission in Bremen, Träger eines differenzierten Hilfsangebots für Wohnungslose, sowie einige engagierte Privatpersonen gründeten 1997 den Verein zur Förderung der medizinischen Versorgung Obdachloser im Land Bremen e. V. (mVO). Ziel des Vereins ist neben der medizinischen Notversorgung an zwei Standorten, den betroffenen Menschen das Regelsystem der öffentlichen Gesundheitsversorgung durch zielgerichtete medizinische Angebote zugänglich zu machen. Das Angebot ist auch gesundheitspolitisch von Belang: Durch rechtzeitige Diagnose akuter Erkrankungen werden teure Folgebehandlungen zu Lasten aller Sozialversicherten vermieden.

Die Arbeit des Vereins wird durch Mitgliedsbeiträge und Spenden finanziert. „Lassen Sie sich zu Weihnachten, zum Geburtstag oder

zum Jubiläum doch eine Spende schenken“, sagt Gerd Wenzel, stellvertretender Vorsitzender des Vereins. „Oder spenden Sie regelmäßig einen bestimmten Beitrag, denn das sichert die kontinuierliche Arbeit des Vereins.“ Mit einem Jahresbeitrag von mindestens 50 Euro tragen Mitglieder zu einer gesicherten Finanzierung der Sprechstunden bei. Mit Spenden finanziert der Verein vor allem die Zuzahlung bei Medikamenten.

Wer die mVO mit einer Spende unterstützen möchte, kann folgendes Spendenkonto nutzen:

Verein zur Förderung der medizinischen
Versorgung Obdachloser
Sparkasse in Bremen
IBAN: DE 82 2905 0101 0010 7701 21
BIC: SBREDE 22XXX

Eine Spendenbescheinigung wird ausgestellt.

Wer sich für eine Mitgliedschaft interessiert, kann sich auf der Internetseite informieren:

www.mvo-bremen.de

Gesundheitssenatorin trifft Vertreter der mVO

Das Ärzteteam der mVO sowie Vertreterinnen und Vertreter des Vereins trafen sich Anfang November mit der Bremer Gesundheitssenatorin Professor Dr. Eva Quante-Brandt zu einem Gespräch über die Arbeit der mVO und ihre Bedeutung für die medizinische Versorgung der Obdachlosen in Bremen. Neben der Finanzierung des Vereins, an der auch das Gesundheitsamt, die Ärztekammer und der Verein für Innere Mission beteiligt sind, wurden auch Fragen der alltäglichen Versorgung angesprochen.

Insbesondere die Versorgung der Obdachlose mit zuzahlungspflichtigen Medikamenten ist kostenintensiv und führt den Verein an seine finanzielle Belastungsgrenzen. Auch die zahnärztliche Versorgung ist nicht durchgängig gewährleistet, da bislang nur ein Zahnarzt in die Versorgung eingebunden werden konnte. Die Gesundheitssenatorin sagte zu, sich für Lösungen einzusetzen, soweit es ihr möglich sei.



Zum Schluss dankte Quante-Brandt den Anwesenden für ihren Einsatz für die Obdachlosen: „Obdachlose Menschen sind besonders gefährdet, körperlich und psychisch zu erkranken. Gleichzeitig ist eine kontinuierliche Behandlung nicht einfach zu erreichen. Die Ärztinnen und Ärzte beim Verein zur Förderung der medizinischen Versorgung Obdachloser im Land Bremen leisten mit ihrem niedrigschwelligen Angebot daher eine sehr wichtige ehrenamtliche Arbeit, für die ich ihnen herzlich danke.“

Mobile Sprechstunde mit Fahrrad und Rucksack

Gabriele Steinbach versorgt Obdachlose auf der Straße

Ein Mittwochmorgen im November. Paule sitzt im Nelson-Mandela-Park mit Blick zum Elefanten in der Sonne, ein Bier zur rechten, sein Hab und Gut in Tüten verpackt auf dem Fahrrad vor ihm. Gabriele Steinbach plaudert ein wenig mit ihm, fragt ihn, wie es geht und ob er irgendwelche Beschwerden hat. Gabriele Steinbach ist Gefäßchirurgin im Ruhestand, sie war Oberärztin im Klinikum Bremen-Nord. Aber noch im Berufsleben dachte die gebürtige Berlinerin über ein Ehrenamt nach. Der ursprüngliche Plan war, nach Indien zu gehen und dort bedürftigen Menschen zu helfen.

Die ehemalige Ärztekammer-Präsidentin Dr. Ursula Auerswald brachte sie auf die Idee, direkt in Bremen zu helfen und sich für die Obdachlosen zu engagieren. „Das fand ich gut. Und ich habe schnell gemerkt, dass es auch hier viele hilfsbedürftige Menschen gibt“, erzählt die 66-Jährige und fährt seitdem jeden Mittwochmorgen mit Fahrrad und Rucksack die Treffpunkte der Obdachlosen ab. Im Rucksack hat sie eine einfache medizinische Basisausstattung: Mullbinden, Pflaster, Wundsalben, Verbände, Blutzucker- und Blutdruckmess-

gerät. Tabletten hat sie nicht dabei. „Natürlich werde ich oft danach gefragt, das sind begehrte Drogen. Inzwischen ist aber allen bekannt, dass ich keine dabei habe“, sagt Steinbach.



Blutdruck messen bei einem kleinen Plausch

Paule auf jeden Fall geht es gut, er hält sich gerade nur von den anderen im Park etwas fern, er hat sich mit ihnen gestritten, es ging um Geld. Die anderen aus dem Park findet Steinbach in einem Wagen der Inneren Mission, in dem Streetworker Jonas Pot d'Or Kaffee ausschenkt und Würstchen verteilt. Heute ist es eher ruhig. „Das liegt daran, dass wir uns am Ende des Monatsanfangs befinden“, scherzt Pot d'Or und erntet reichlich Gelächter. Bei einem kleinen Plausch misst

Steinbach Martin den Blutdruck. Martin ist ein zurückhaltender freundlicher Mann, er ist sehr ordentlich gekleidet, sehr ruhig. „Martin hält die Gruppe ein bisschen zusammen. Er ermuntert die anderen, sich zu pflegen und auf sich zu achten“, erzählt Steinbach.

Nächster Stopp auf der Tour ist die Bahnhofsmision. Die Mitarbeiter dort wissen, dass Gabriele Steinbach mittwochs kommt und Menschen mit Beschwerden bei Bedarf behandeln kann. Heute ist nur Mohammed da, er ist Anfang 20 und klagt über Zahnschmerzen. Als Steinbach ihn anspricht, kann er kaum die Augen aufhalten, sie muss ihn immer wieder wachrütteln. Sie schaut ihm kurz in den Mund, drückt auf dem Kiefer herum und kommt zu dem Schluss, dass er keine Zahnprobleme hat, sondern irgendeine Entzündung im Mundraum. Sein größeres Problem sind aber wohl die Drogen, die er genommen hat. Sie schickt ihn zu einem HNO-Arzt, ob er tatsächlich dahin geht, bleibt unklar. „Ich kann den Menschen nur einen kleinen Schub geben, dass sie sich um sich selbst kümmern, ich kann aber niemanden dazu zwingen“, sagt Steinbach.



Motivation durch Verbindlichkeit

Auf dem Weg zur Wiese vor dem Übersee-Museum werden wir von einem sehr ordentlich gekleideten Mann mit deutlich hörbarem Berliner Akzent höflich angesprochen. Er möchte sich den Blutdruck messen lassen, er habe so einen lauten Ton im Ohr. Steinbach misst den Blutdruck – er ist etwas zu hoch –, und den Puls – er ist viel zu hoch – und nimmt ihm das Versprechen ab, dass er kurzfristig zur mVO geht, um das kontrollieren zu lassen.

„Obdachlose meiden alles, was nach Behörde oder Institution aussieht.“

Gabriele Steinbach

An den Wallanlagen treffen wir auf Kurt, er liegt auf einer Bank und schläft. Steinbach weckt ihn, fragt ihn, wie es ihm geht und schaut sich kurz seine Beine an. Sie erkennt, dass er dringend seine wunden Beine verbinden lassen muss. Steinbach sagt zu ihm: „Ich mache meine Tour weiter, und auf dem Rückweg komme ich Sie abholen, und dann gehen wir in die medizinische Notversorgung.“ Diese Verbindlichkeit

helfe dabei, die Menschen zu motivieren, zum Arzt zu gehen. „Oft verabrede ich mich mit den Menschen bei der mVO und sage ihnen, ich treffe Sie dann dort“, erzählt Steinbach.

Nach einem kurzen Zwischenstopp bei Gunnar, der in der Sögestraße vor einem Kaufhaus sitzt, geht es weiter zum Domkapitel, wo Steinbach auf Petra und Manni trifft. Petra liegt auf dem Boden und kann sich kaum rühren, sie ist stark alkoholisiert und total durchgefroren. Sie hatte Darmkrebs und hat deshalb einen künstlichen Darmausgang, kümmert sich aber nicht richtig um sich selbst. Steinbach besorgt ihr ein Notbett in der Frauenunterkunft und sorgt dafür, dass sie sich auch in die Bahn setzt.

Angst vor allem Offiziellen

Eine große Hilfe sei es vielen schon, dass sich überhaupt jemand für sie interessiere und ihnen Aufmerksamkeit schenke. Es gebe viele Möglichkeiten, sich helfen zu lassen, hungern und frieren muss keiner, und auch die medizinische Versorgung sei gut geregelt. Steinbach: „Die meisten Obdachlosen sind sogar krankenversichert. Aber sie fürchten und meiden alles, was nach Behörde oder Institution aussieht.“

Auf dem Rückweg holen wir Kurt ab, der inzwischen aufgestanden ist und seine Sachen weggeräumt hat. Zusammen mit ihm geht es zur mVO, wo Steinbach dem diensthabenden Arzt hilft, Kurt an den Füßen Wundverbände anzulegen. Kurt verspricht, ab sofort zwei Mal die Woche zu duschen und danach in die mVO zu gehen, um sich neu verbinden zu lassen. Für ihn wie auch alle anderen Patienten gilt: Ob sie ihr Versprechen wirklich halten, bleibt offen. Die Tour von Gabriele Steinbach endet für heute. Nächste Woche wird sie sich wieder auf den Weg machen.

Veranstaltungsinformationen

Akademie für Fortbildung

Fit für den Facharzt

Chirurgie

Thema: Wissen Sie eigentlich genug zur Cholecystektomie?

Referent: Prof. Dr. Stephan Freys

Termin: 1. Dezember 2015, 18.00 – 19.30 Uhr

Radiologie

Thema: HR-CT: Teil 1

Referent: Dr. Andreas Sternberg

Termin: 15. Dezember 2015, 18.00 – 19.30 Uhr

Die Veranstaltungen sind kostenfrei. (2 PKT)

Die Schatten der Vergangenheit: Psychische Folgen der NS-Zeit und des Zweiten Weltkriegs

Referentin: Prof. Dr. Luise Reddemann

Termin: 3. Dezember 2015, 19.30 – 21.00 Uhr

Kosten: 30,- Euro (2 PKT)

Ort: Kunsthalle Bremen

Pitt-Update

Referentin: Prof. Dr. Luise Reddemann, Dr. Ulla Baurhenn, Dipl.-Psych. Rahel Schüpp

Termin: 4.-5. Dezember 2015, je 10.00 – 18.00 Uhr

Kosten: 320,- Euro (16 PKT)

Einführungsseminar QEP – Qualität und Entwicklung in Praxen

Die Kassenärztlichen Vereinigungen und die KBV haben gemeinsam das System „QEP – Qualität und Entwicklung in Praxen“ erarbeitet, das speziell auf die Anforderungen in der ambulanten Versorgung zugeschnitten ist.

Termine: 4.-5. Dezember 2015,

Freitag 17.00 – 20.45 Uhr, Samstag 8.30 – 17.15 Uhr

Kosten: 245,- / 160,- Euro (16 PKT)

Curriculum Entwicklungs- und Sozialpädiatrie für die kinder- und jugendärztliche Praxis

Kooperation mit dem Sozialpädiatrischen Institut

Kursleitung: Dr. Burkhard Mehl

Termin: 5.-6. und 19.-20. Februar 2016,

Freitag 14.00 – 19.00 Uhr, Samstag 9.00 – 19.00 Uhr

praktische Übungen 2. und 9. März 2016,

14.00 – 19.00 Uhr

Kosten: 550,- Euro (40 PKT)

Therapie chronisch-entzündlicher Darmerkrankungen

Kooperationsveranstaltung mit dem Ärztlichen Verein zu Bremen

Referent: Prof. Dr. Eduard Stange, Stuttgart

Termin: 18. Februar 2016, 19.00 – 20.00 Uhr

Die Veranstaltung ist kostenfrei. (1 PKT)

Aktualisierungskurs im Strahlenschutz zum Erhalt der Fachkunde im Bereich Röntgendiagnostik

Als Tageskurs:

Termin: 5. März 2016, 8.30 – 16.00 (8 Std.)

Kosten: 100,- Euro (8 PKT)

Ort: Klinikum Bremerhaven Reinkenheide

Als E-Learning-Kurs mit abschließendem Präsenzteil

Termin: 6. April 2016, 18.30 – 20.30 Uhr

Kosten: 120,- Euro (im Kammerbezirk Bremen Tätige),

140,- Euro alle anderen (8 PKT)

Aktualisierungskurs im Strahlenschutz zum Erhalt der Fachkunde im Bereich Röntgendiagnostik, Nuklear-medicin und Strahlentherapie

Termin: 5. März 2016, 8.30 – 19.00 Uhr (12 Std.)

Kosten: 135,- Euro (12 PKT)

Ort: Klinikum Bremerhaven Reinkenheide

Curriculum Transfusionsmedizin

Mit Verabschiedung der Richtlinie zur Blutgruppenbestimmung und Bluttransfusion (Hämotherapie) wurde verpflichtend festgelegt, dass jedes Krankenhaus einen Transfusionsverantwortlichen benennen und in jeder Abteilung, die Blutkomponenten und Plasmaderivate anwendet, ein Transfusionsbeauftragter bestellt werden muss.

Kursleitung: Dr. Katrin Dahse

Termin: 23.-24. April 2016, Freitag 9.00 bis Samstag 17.45 Uhr

Kosten: 255,- Euro (16 PKT)

Moderatorenttraining

Wenn ich dann nicht weiter weiß, gründe ich einen Arbeitskreis. Aber wie kommt die Qualität in den Zirkel?

Lernen Sie Techniken der Moderation, Umgang mit Flip-Chart und Moderatorenwand und profitieren Sie von zufriedenen Teilnehmern und dokumentierten Ergebnissen.

Kursleitung: Andreas Steenbock

Termin: 27.-28. Mai 2016, Freitag 17.00 – 21.00 Uhr, Samstag 9.00 – 18.00 Uhr,

Kosten: 240,- Euro (17 PKT)

Refresher-Kurs Fachgebundene genetische Beratung (inklusive Wissenskontrolle) gem. GenDG

Termin: 15. April 2016, 14.00 – 19.00 Uhr

Kosten: 50,- Euro (6 PKT) (nur Prüfung: 35,- Euro)



Die Veranstaltungen finden, sofern nicht anders angegeben, im Veranstaltungszentrum der Ärztekammer Bremen in der Kurfürstenallee 130 statt. Bei allen Veranstaltungen ist eine vorherige schriftliche Anmeldung notwendig. Nähere Informationen und Anmeldeunterlagen erhalten Sie bei der Akademie für Fortbildung, Tel.: 0421/3404-261/262; E-Mail: fb@aeckhb.de (Friederike Backhaus, Yvonne Länger).

Kleinanzeigen

Hausarztpraxis 2016 zu übergeben

Wirtschaftlich gesunde und modern ausgestattete Hausarztpraxis in Bremen-Vahr aus Altersgründen im Jahr 2016 / Anfang 2017 zu übergeben. Zentrale Lage, barrierefrei, stabiler Patientenstamm, gute Parkmöglichkeiten und Verkehrsanbindung, auch als Doppelpraxis geeignet.

CHIFFRE 1510151322

Internistin sucht Einstieg bzw. Übernahme einer hausärztlichen Praxis in BHV oder Umgebung.

CHIFFRE 1510281459

Frauenärztin zur Mithilfe für zwei halbe Tage von Frauenärztin gesucht.

CHIFFRE 1511090652

WB-Assistent/-in Kinder- und Jugendpsychiatrie

halbtags in großer Praxis in Bremen mit sozialpsychiatrischem und psychotherapeutischem Schwerpunkt gesucht (www.kinderpsychiater-bremen.info). Bewerbungen bitte schriftlich an:

**Drs. Preiss-Leger, Schnapper, Edert;
Tresckowstr. 1; 28203 Bremen**

Allgemeinarztpraxis mit 2 Sitzen im Bremer Süden sucht Nachfolger/-innen. Sehr nettes kompetentes Personal und gute Atmosphäre. Bitte melden in der Mittagszeit zwischen 13 und 16 Uhr unter Tel.:

0170/502 91 88.

Gynäkologische/-r Kollegin/Kollege gesucht für Praxis in Bremen-Nord. VZ/TZ-Anstellung, Assoziation oder Übernahme möglich. Kontakt: Tel. 0171/998 81 66, E-Mail:

gyn.bremen@mail.de

Allgemeinmediziner/-in in Teil-/Vollzeit für kleine allgemeinmedizinische Praxis gesucht. Kontakt:

hausarztpraxis.bremen@gmail.com

Wer kann sich vorstellen, 2016/2017 eine gut eingeführte Allgemeinpraxis in Bremen-Nord (Lauf-Lage! Parkplätze!) mit versierten Mitarbeitern zu übernehmen? Jobsharing mit Einarbeitung möglich (2 Sprechzimmer, Labor und Funktionsraum vorhanden)!

CHIFFRE 1511022103

Hinweis für Chiffre-Anzeigen

Bitte senden Sie Ihre Antworten unter Angabe der Chiffre-Nummer bis zum 31.1.2016 an die Ärztekammer Bremen, gerne per E-Mail an online@aekhb.de. Wir senden diese zum Monatsende weiter. Nachrichten, die danach eingehen, werden nicht mehr weitergeleitet.

Kleinanzeigen – für Kammermitglieder kostenlos

Anzeigenschluss für die nächste Ausgabe ist der 8.1.2016. Schicken Sie Ihre Kleinanzeige an anzeigen@aekhb.de. Die Anzeige darf maximal sechs Zeilen à 65 Zeichen haben. Der Platz wird nach der Reihenfolge des Eingangs vergeben. Eine Veröffentlichung behalten wir uns vor.

**ÄRZTEKAMMER
BREMEN**



IMPRESSUM

Kontext

Offizielles Mitteilungsorgan der Ärztekammer Bremen.

Herausgeber

Ärztekammer Bremen
Schwachhauser Heerstraße 30
28209 Bremen, www.aekhb.de
E-Mail: redaktion@aekhb.de

Redaktion:

Bettina Cibulski

Für den Inhalt verantwortlich:

PD Dr. jur. Heike Delbanco

Für die Anzeigen verantwortlich:

Bettina Cibulski

Layout und Gestaltung:

André Heuer

Druckerei:

Girzig + Gottschalk GmbH

Bildnachweis:

© Senatorin für Gesundheit
© Rat&Tat Bremen
© Bundesärztekammer